

junges Fräulein mit blauen Augen und goldglänzenden Locken, und blickte ihn gar freundlich und mitleidig an. Ein weißes Kleid umwallte in reichen Falten ihre zarten Glieder, und ein weißer Schleier wehte von ihrem Haupte fast bis zur Erde hinab.

„Ach, mein junges Fräulein,“ sprach der arme Weber, dem von dem holdseligen Anblick das ganze Herz aufging, „mein Unglück ist so groß, daß mir auf keine Weise geholfen werden kann!“

„Ei nun, erzähle es mir nur,“ erwiderte das weiße Fräulein. „Manchmal schickt der liebe Gott noch Hilfe, wo das schwache Menschenauge nirgends mehr Hoffnung auf Errettung gewahrt.“

Der Weber, da ihm so freundlich zugesprochen wurde, schüttete sein Herz aus, vertraute dem schönen Fräulein seine ganze schwere Bekümmerniß, und verschwieg auch nicht das Mindeste. Als das schöne Fräulein Alles wußte, sagte es:

„Geh heim, lege die hundert Thaler, welche du hast bezahlen wollen, in deine Truhe und dann komm wieder hierher. Vergiß aber nicht, ein Säcklein mitzubringen, denn dir soll geholfen werden.“

Der Mann dachte, er träume, als er diese Himmels- worte vernahm. Rasch sprang er nach Haus, legte sein Geld in die Truhe, und kehrte dann so schnell er vermochte, in die Ruinen zurück. Das Fräulein hatte auf ihn gewartet, und führte ihn nun in einen Keller hinab, wo in der Wand ein Kasten von Eisen und Eichenholz eingemauert war.